

Kreis-Blatt



für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.
(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigebühr
für die 6-gespalt. Garnond-
zeile oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pf.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Uebereinkunft.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 100.

Montabaur, Donnerstag, den 2. Juli 1914.

47. Jahrgang.

Die Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares.

Ueber die Ermordung des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin, der Herzogin Sophie von Hohenberg, wird folgendes bekanntgegeben:

Serajewo, 28. Juni. Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gattin, die Herzogin von Hohenberg, sind heute einem Attentat zum Opfer gefallen. Der Thronfolger und seine Gattin langten heute morgen aus dem Badeort Mladetz in Serajewo an und begaben sich mit dem Gefolge in Automobilen nach dem Rathause. Gegen 11 Uhr passierte der erzherzogliche Wagenzug die nach dem Rathause führende Straße. Hier hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die das Erzherzogspaar ehrfurchtsvoll begrüßte. Plötzlich wurde gegen das Auto des Thronfolgers eine Bombe geworfen. Der Erzherzog erkannte rechtzeitig die Gefahr, sprang auf und schlug die Bombe zur Seite. Sie fiel unter den Rädern zu Boden. Durch die Sprengstücke wurden eine Reihe von Personen aus dem Publikum sowie einige in den folgenden Automobilen folgende Herren aus dem Gefolge des Erzherzogs schwer verletzt. Oberleutnant Graf Voos-Walded und Oberstleutnant Merezzi, Adjutant und Landeschef von Bosnien, gehörten zu den Verletzten. Der Täter, der von den herbeigelaufenen Polizisten zu Boden geschlagen wurde, gab an, Gabrinowitsch zu heißen, Schriftsetzer von Beruf zu sein und aus Trebinje (Herzegowina) zu stammen. Er ist ein sozialistischer Agitator, der schon aus Serajewo ausgewiesen ist. Der Thronfolger begab sich mit seiner Gattin, die er über den Vorfall beruhigte, nach dem Rathause, wo der Bürgermeister von Serajewo in einer Ansprache seiner Enttäuschung über das feige Attentat Ausdruck verlieh. Der Erzherzog ließ durch einen der ihn begleitenden Offiziere sich nach dem Befinden der Verletzten erkundigen und bestieg dann mit seiner Gattin das Automobil, um die im Programm vorgesehene Rundfahrt durch die Stadt zu beendigen. Raun hatten Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gattin das Automobil bestiegen, als sich aus der Menge ein junger Mensch an den Wagen drängte und, ehe ihn die hinzuströmenden Polizisten daran hindern konnten, rasch mehrere Schüsse auf den Erzherzog und die Herzogin von Hohenberg abgab. Erzherzog Franz Ferdinand stürzte, durch einen der Schüsse ins Gesicht getroffen, blutüberströmt zusammen. Die Herzogin, die sich laut schreiend im Automobil erhob, erhielt einen Schuß in den Unterleib und wurde über ihren schwer verwundeten Gemahl. Das Gefolge bemühte sich sofort um die Schwerverletzten, und obwohl der Erzherzog wie seine Gattin wurden im rasenden Tempo nach dem Konak (Schloß) gebracht. Auf der Fahrt dort hin verchied der Erzherzog bereits, während die Herzogin wenige Minuten später ihr Leben aushauchte. Der Täter, der die tödlichen Schüsse abgefeuert hatte, konnte

von den Wachtmannschaften nur mit Mühe der Wut des Volkes entzogen werden, das ihn zu lynchen versuchte. Es ist ein 19-jähriger Gymnasiast der achten Klasse, der kurz vor der Maturitätsprüfung steht, namens Princip, serbischer Abkunft, aus Grahovo an der serbischen Grenze (Tolmein, Krain) gebürtig.

Ueber das Attentat werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Mörder schoß aus unmittelbarer Nähe, was die unheilvolle Wirkung der beiden wohlgezielten Schüsse erklärt. Obwohl der Landeschef den Eindruck hatte, daß nichts geschehen sei, wollte er die Fahrt durch die Stadt unter keinen Umständen fortsetzen, sondern befahl dem Kraftwagenführer, in den Konak zu fahren. Die Herzogin sank gegen ihren Gemahl, und zwar gegen seinen rechten Arm. Landeschef Potiorek glaubte, daß die Herzogin infolge des Nervenschocks in Ohnmacht falle. Er wurde in dieser Meinung bestärkt, als der Erzherzog und die Herzogin leise einige Worte miteinander wechselten. Erst als der Landeschef, der den ortsunkundigen Kraftwagenführer leiten mußte, zu den Höhen wieder zurückkehrte, bemerkte er am offenen Munde des noch immer aufrechtstehenden Erzherzogs Blut. Als das Automobil vor dem Konak hielt, war die Herzogin vollständig bewusstlos. Als sie aus dem Automobil gehoben wurde, sank auch der Erzherzog im Automobil zusammen. Verzweifelte Hilfe war sofort zur Stelle, war aber vergeblich. Beim Erzherzog wurde der nach ungefähr einer Viertelstunde eingetretene Tod festgestellt. Wenige Minuten später starb die Herzogin, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Die Attentäter.

* Der Attentäter Princip ist neunzehn Jahre alt. Er gab bei seinem Verhör an, schon lange die Absicht gehabt zu haben, irgendeine hohe Person aus nationalistischen Motiven zu töten. Er habe einen Moment gezögert, da sich auch die Herzogin im Automobil befunden habe, dann aber rasch gefeuert. Er leugnet, Genossen zu haben. Der 21-jährige Schriftsetzer Gabrinowitsch zeigte bei seinem Verhör ein sehr zynisches Wesen und erklärte ebenfalls, keine Genossen zu haben. Gabrinowitsch war nach dem Attentat in den Fluß gesprungen, wurde jedoch von nachspringenden Wachtleuten und Personen aus dem Publikum verhaftet. Wenige Schritte von dem Schauplatz des zweiten Attentats wurde eine unwirksam gebliebene Bombe aufgefunden; sie dürfte von einem dritten Attentäter weggeworfen worden sein, nachdem er gesehen, daß der Anschlag gelungen war. Princip erklärte, er habe längere Zeit in Belgrad studiert. Gabrinowitsch erklärte, die Bombe von einem Anarchisten in Belgrad, dessen Namen er nicht kenne, erhalten zu haben.

* **Wien, 28. Juni.** Zur Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers und seiner Gemahlin liegen noch folgende Einzelheiten vor: Die Erregung in Kroatien und Bosnien unter den dort wohnenden Serben gegen die österreichische Herrschaft ist nicht erst jüngsten Datums. Seit einigen Jahren bereits hat sich der Fanatismus der dortigen

Serben in einer Reihe von Attentaten geltend gemacht. Gegen die österreichische Herrschaft besteht ein förmliches Netz von Verschwörer-Komitees und von Zeit zu Zeit gelang es der Wachsamkeit der Behörden, Verschwörungen aufzudecken. Die großserbische Agitation, die durch die Ereignisse in Albanien neue Nahrung erhielt, war in Wiener politischen Kreisen bis in die kleinsten Einzelheiten bekannt. Die Reise des Thronfolgers vollzog sich unter den größten Vorsichtsmaßnahmen. Ueber 1000 Gendarmen waren aus allen Teilen des Landes in Serajewo zusammengezogen. Die spalterbildenden Truppen hielten die Zivilisten in respektvoller Entfernung vom Wagen des Erzherzogs. Die Polizei hatte die Anordnung getroffen, daß die mit Blumen geschmückten Balkone unbefestigt bleiben, auch der Blumenschmuck entfernt werden, um niemanden als Versteck dienen zu können. Der serbische Gesandte in Wien hatte den Thronfolger vor Antritt seiner Reise gewarnt, doch der Thronfolger erklärte, daß ihn diese Ratschläge von der Erfüllung seiner Pflicht nicht abhalten könnten.

Wenn man mit tiefem Mitleid der beiden Opfer gedenkt, die die entsetzliche Tat gefordert hat, so wird man mit demselben Mitleid eines anderen gedenken, dem nichts erspart blieb in seinem Leben und dem jetzt in hohem Greisenalter noch so furchtbares beschieden ist, des Kaisers Franz Joseph. Vor 25 Jahren raubte ihm ein unglückliches Geschick seinen Sohn und Thronfolger Rudolf, dann ermordete ihm ein wahnwütiger Attentäter seine Gemahlin, und jetzt wird dem 83-jährigen vereinsamten Greis, der eben erst eine bedenkliche Krankheit glücklich überstanden hat, sein Neffe, der künftige Träger der Krone Oesterreich-Ungarns, samt seiner Gattin durch ein neues Attentat von der Seite gerissen. Entsetzliches, wahrhaft erschütterndes Geschick!

* **Wien, 28. Juni.** Die Nachricht vom Ableben des Thronfolgers und der Herzogin Sophie von Hohenberg hat große Bestürzung hervorgerufen und tiefste Anteilnahme für den Kaiser erweckt. Als dem Kaiser Franz Joseph die Nachricht mitgeteilt wurde, weinte er und brach in die Worte aus: „Entsetzlich, entsetzlich! Auf dieser Welt ist mir nichts erspart geblieben!“ Der Kaiser zog sich hierauf in seine Gemächer zurück. Sämtliche Hofveranstaltungen wurden abgesetzt.

* **Wien, 29. Juni.** Der Kaiser mit Gefolge ist heute 6 Uhr früh nach Wien abgereist.

* **Wien, 28. Juni.** Die erste Nachricht von dem Unglück traf von dem deutschen Konsul in Serajewo auf der „Hohenzollern“ ein. Der Chef des Marinekabinetts, Admiral v. Müller, begab sich sofort auf dem Verkehrsboot „Gulda“ in See und rief dem Kaiser, der sich auf dem „Meteor“ befand, die Nachricht auf die Jacht hinüber. Der Kaiser brach die Regatta sofort ab, obwohl der „Meteor“ einen Vorsprung von 15 Minuten hatte. Die andern Jachten sind diesem Beispiel gefolgt. Der Kaiser hat befohlen, daß sofort die Kriegsschiffe die Flagge halbstad setzen und die österreichisch-ungarische

Aus stillen Gassen

Roman von Margarete Wolff.

(Nachdruck verboten.)

Sie trocknete die Tränen und sah lachend zu dem lächelnden Dachfenster hinaus. Die Turmspitze der alten Kirche war da sichtbar. „Hans“, sagte sie nach einer Weile, „die Glocken läuten.“

„Ich höre nichts, Mutter“, meinte er.

„Sie müssen doch läuten“, sagte sie und starrte mit

schmerzhaftem Blick vor sich hin. Und dann schlug sie die

Hand vor das Gesicht und jammerte: „Das haben sie

mir nicht geläutet, daß es mir einmal so gehen würde!“

Er sah mit feuchten Augen auf sie nieder, streichelte

ihre weiche Haar und bat: Mutter, es ist ja schwer. Aber

weitere dich doch nicht. Komm, sei meine tapfere stolze

Mutter wieder. Du hast mir doch versprochen, mit mir

weiterzugehen, mit mir die kommenden Sorgen zu teilen.“

Da richtete sie sich auf. „Ja, ja, das will ich. Komm.“

Am Arme ihres Sohnes ging dann Frau Emma in

den neuen Wohnung zu.

16. Kapitel.

In der neuen Wohnung kam etwas Frisches über
die Vergangenheit. Hier gab es kein Auseinanderreißen, kein
Erinnern an den Abgang. Hier gab es Aufbauen und Zukunft.
In der Küche brachte Lina Geschirr und Blankzeug
auf den Platz und freute sich, daß die schön gepulverten
Küchenschüssel in dem hellen, freundlichen Raum viel besser
aussehen als in der niedrigen, geschwärzten Küche des
alten Hauses. Im Wohnzimmer packte Gustchen Bilder
aus und Hans netzte die Leiter hinauf und herunter,
bis sie ihm reichte. Im Wohnzimmer waren sie jetzt mit
Hans fertig und überließen alles andere nun Frau
Emma und Ferdinand Klemens. „Nun geht's in Ihr
Zimmer, Herr Rechtsanwalt“, kommandierte Gustchen
Emma, und Hans ging lachend mit.

„Die beiden“, sagte Ferdinand Klemens und sah Frau
Emma augenzwinkernd an.

Frau Emma nickte. „Ja, die beiden...“ Es flog
ein heller Schein über ihr Gesicht. „Wenn er doch man
ein bißchen Glück hätte, daß sie nicht so lange zu warten
brauchten. Sie wird ja schon fünfundzwanzig.“

„Na, der Alte in Mikrow geht doch schon auf die
Reinigung zu. Rann's doch nicht mehr lange machen. Die
Niese und Gulischen sind seine einzigen Erben. Er wird
über dreihunderttausend Taler eingeschätzt, der alte Filz von
Bauer“, meinte der Steinmetz.

„Das glaube ich schon. Der Bauernhof ist was wert
und hat was eingebracht, und ausgegeben haben die
Alten doch nichts“, entgegnete Frau Emma erust und
gedankenvoll.

„Ich hätte die ganze Rechtsanwaltsgehilfe an des
Jungen Stelle anders angefangen“, brummte Ferdinand
Klemens nach einer Weile.

„Na, wie denn?“ fragte Frau Emma.

Aber der Steinmetzmeißler schwieg. Erst gegen Abend,
als die Wohnung eingerichtet war und er sich anhielt,
heimzugehen, äußerte er, indem er Hans die Hand drückte:
„Ich wünsche dir nun alles Glück, Hans, aber...“ er
zog das Wort sehr lang... „wo der Biennig geschlagen
ist, gilt er am wenigsten...“

„Duo, Duell!“

„Kommst du den alten Doktor Pfeffer? ...“ Der
Steinmetz rückte mit einem Beispiel heraus... „Na
gewiß. Es kennt ihn ja jedes Kind... Der fing es
gerad so nährlich an wie du... War Schüller Pfeffers
Sohn auf der Altstadt. Studierte, ließ sich als Doktor
hier nieder. Die Altstadtler liefen wohl zu ihm, seine
Kunden wurden sie schon; aber ihr Doktor war er nicht,
so ne Art Holzpölnschäfer haben sie in ihm. Er blieb
für sie immer der Schüllersohn aus der Altstadt. Und
nun des lieben Brotes willen hat er sich gefallen lassen
und ist nach und nach das alte Klatschweib geworden, das
er jetzt ist. Ich sage dir, Junge, sie leiden es nicht, daß
einer aus ihrer Mitte mehr sein will... Na, vielleicht
triffst es diesmal nicht zu. Adieu, Junge.“

„Das lag doch wohl hauptsächlich an Doktor Pfeffer“,
meinte Hans.

„Etwas lag wohl an ihm... aber... das liebe
Brot...“ Ferdinand Klemens nickte und ging.

Und ob Hans wollte oder nicht, was er da gehört
hatte, ging ihm immer wieder durch den Kopf.

Das Leben in der Mietwohnung regelte sich nun
etwas anders als in dem eigenen kleinen Hause. Für Frau
Emma gab es viel weniger zu tun. Eine sah schon um
drei Uhr in ihrer blankgeputzten Küche und strickte, und
Frau Emma strickte in der Wohnstube. Hans bekam aber
heraus, daß diese Beschäftigung seiner Mutter gestattete,
durch die Vergangenheit zu wandern und trübe Gedanken
zu spinnen. Da brachte er ihr eines Tages aus der Leih-
bibliothek einen Roman mit. Erst hatte Frau Emma
ganz verächtlich gemeint, Romanlesen wäre Zeittotschlagen.
Doch sie hatte gelesen, und da es ein gutes Werk voller
Menschlichkeit und -freud war, hatte es ihre Gedanken
beschäftigt und somit seinen Zweck erfüllt. Seitdem las sie
oft und dachte dann über manches nach, was ihrem
Denken bisher fern gelegen hatte. Dann sprach sie mit
Ferdinand Klemens darüber; der verstand ihre Weisheit
am besten!

Gustchen hatte eine Stelle an einer Privatschule er-
halten, verdiente fünfundsiebzig Mark monatlich und war
sehr glücklich darüber. In heller, zufriedener Stimmung
war auch Hans. Seine Aufsätze über Rechtsanschauung
im Volke waren als Broschüre erschienen und fanden
immer weitere Anerkennung. Die kleine Schrift hatte
ihn von vornherein bei den Kollegen und den Herren des
Land- und Amtsgerichts eine Beachtung gesichert, welche
ihm sonst wohl nicht zuteil geworden wäre. Weiter trug
zu seiner besten Stimmung mit bei, daß er seinen Freund
Fritz Weller, der dem Amtsgericht als Assessor zugeteilt
worden war, wieder am Orte hatte. Und drittens... es
kam ein Menschlein und begehrte des Herrn Rechtsanwalts
Hans Klemens Rechtsbeistand.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsflagge im Großmast gleichfalls halbstock, da der Erzherzog Franz Ferdinand Admiral der deutschen Flotte war. Der Kaiser hat dem Kaiser Franz Joseph schon von See aus seinen Schmerz telegraphisch ausgedrückt. Das Kaiserpaar reist morgen früh nach Wildpark ab, wo die Ankunft um 3 Uhr erfolgen wird.

* **Wien, 29. Juni.** Die Kinder des ermordeten Thronfolgerpaars, die 13jährige Fürstin Sophie, der 12-jährige Fürst Maximilian und der 10jährige Fürst Ernst sind gestern nachmittag auf Befehl des Kaisers Franz Josef von Konopischt nach Wien gebracht worden. Sie werden in der Hofburg wohnen.

* Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ führen aus: Die erbärmlichen serbischen Fanatiker waren sich wohl bewusst, daß sie das verhaßte Oesterreich nicht schwerer treffen konnten, als wenn sie ihr Mordwerkzeug auf diesen Prinzen richteten. Zuerst der Bombenanschlag, dann das erfolgreiche Revolverattentat, beide von serbischer Hand verübt, nehmen jeden Zweifel, daß der Erzherzog ein Opfer des zerstörten großserbischen Größenwahns geworden ist. Durch seinen Heimgang wird die Doppelmonarchie bis ins innerste Lebensmark getroffen.

* **Rom, 28. Juni.** Die Nachricht von der Ermordung des österreichischen Thronfolgers und seiner Gemahlin rief im Vatikan tiefes Bedauern hervor. Der Papst ließ durch den Wiener Nunzius dem Kaiser sein Beileid ausdrücken. Kardinal und andere hohe kirchliche und weltliche Würdenträger schreiben sich in die auf der österreichischen Botschaft beim Heiligen Stuhl aufliegende Kondolenzliste ein.

* **Rom, 29. Juni.** Der Papst, der wie alljährlich gestern am Vorabend des Festes der Apostelfürsten an deren Grabe für die Anliegen der Kirche betete, schloß in sein Gebet besonders das ermordete österreichische Thronfolgerpaar ein.

* **Der Erzherzog war gewarnt.** Wien, 28. Juni. Wie verlautet, sollen dem Erzherzog schon vor Beginn der großen Manöver zahlreiche Warnungen zugegangen sein. Der Erzherzog soll, als ihm die Gefahr einer Teilnahme an den Manövern vor Augen geführt wurde, erklärt haben, er sei entschlossen, unter allen Umständen an den Manövern teilzunehmen und vor Drohungen nicht zurückzuweichen. Der Erzherzog soll dagegen seine Gemahlin zu bewegen versucht haben, in Konopischt zu bleiben, doch sei es die Herzogin gewesen, die ihren Gemahl dringend gebeten habe, die Reise mitmachen zu dürfen. Erst auf die wiederholten Bitten der Herzogin willigte der Erzherzog in eine Teilnahme an der Reise ein.

* **Noch ein weiteres Attentat in Vorbereitung?** Serajewo, 29. Juni. Ein drittes Attentat war in Vorbereitung, wenn die beiden mißlingen sollten. Eine Person aus dem Publikum teilte mit, daß sie bei dem Museum, wohin der Erzherzog-Thronfolger nach seinem Besuch im Rathaus fahren wollte, zwei Männer stehen sah, die sich in serbischer Sprache unterhielten. Als die ersten Nachrichten über das Attentat bekannt wurden, sahen sich die beiden verständnislos an und sagten: „Also ist es ja schon geschehen, da haben wir nichts mehr zu tun.“ Sie verschwanden darauf in der Menge.

* **Todesahnungen des Ermordeten.** Wie jetzt bekannt wird, hat der ermordete Erzherzog in der letzten Zeit Todesahnungen gehabt und sich zu seiner nächsten Umgebung dahin geäußert, er wisse ganz genau, daß er keines natürlichen Todes sterben werde. Er hatte bereits die Verfügung getroffen, daß seine Beisetzung nicht in der Kapuzinergruft in Wien, sondern in Anstetten erfolgen sollte, wo seine Familie ein Erbgrabnis besitzt.

* **Das Verhör des Attentäters Princip.** Serajewo, 29. Juni. Als der Attentäter Princip zur Polizei gebracht und dem ersten Verhör unterzogen wurde, antwortete er auf die Frage, warum er nach Serajewo zurückgekommen sei: „Sie sehen ja, warum ich gekommen bin!“ Auf die Frage: „Warum haben Sie das Attentat verübt?“, antwortete Princip: „In dem Erzherzog-Thronfolger habe ich die Verkörperung des österreichischen Imperialismus und den Vertreter der Allererhöchsten Macht gesehen, und deshalb habe ich das Attentat verübt.“

* **Berlin, 29. Juni.** Der Kaiser wird sich zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für den ermordeten Erzherzog-Thronfolger nach Wien begeben.

* **Berlin, 29. Juni.** Im Armeekorrespondenzblatt wird folgende A. R. O. bekanntgemacht: Um dem Andenken des zu meinem tiefen Schmerze so plötzlich und unerwartet aus dem Leben geschiedenen Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, Kaiserliche und königliche Hoheit, zu ehren, bestimme ich, daß die Offiziere des 11. Infanterie-Regimentes Prinz August von Württemberg (Pommersches Nr. 10), dessen Chef der Berewigte gewesen ist, und die Offiziere des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regimentes Nr. 2, à la suite dessen Höchstberühmte gestanden hat, auf acht Tage Trauer anlegen. Zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten haben diese Regimenter je eine Abordnung, bestehend aus dem Regimentskommandeur, einem Stabsoffizier, einem Rittmeister bzw. Hauptmann, einem Oberleutnant und einem Leutnant zu entsenden. Ich beauftrage Sie, vorstehendes der Armeefolge gleich bekanntzumachen. Kiel, den 29. Juni 1914. Wilhelm. An den Kriegsminister.

* **Kaiser Franz Josephs Ankunft in Wien.** Wien, 29. Juni. Der Kaiser ist bei bestem Wohlbefinden heute vormittag 11.10 Uhr auf der Station Penzing eingetroffen und vom Erzherzog Karl Franz Joseph empfangen worden. Als der Kaiser vom Bahnhof durch die Trauerschmuck tragenden Straßen nach dem Schlosse in Schönbrunn fuhr, konnte sich das massenhaft angesammelte Publikum trotz des Ernstes der Stunde nicht zurückhalten, durch brausende Hochrufe, Hüte- und Tüchterschwärme dem Kaiser eine rührende Huldigung darzubringen, für die der Monarch, der ungemein ernst und ergriffen aussah, gerührt dankte. Gleich nach der Ankunft in Schönbrunn trafen

zahlreiche Würdenträger und Diplomaten im Schlosse ein, um sich in die Kondolenzliste einzutragen.

* **Wien, 29. Juni.** Die hiesige serbische Gesandtschaft und das serbische Konsulat sind unter besonderen Schutz gestellt worden, um Kundgebungen zu verhüten.

* **Serajewo, 29. Juni.** Die antiserbischen Demonstrationen nahmen stellenweise einen äußerst bedrohlichen Charakter an. Die Serben bewaffneten und verbarrikadierten sich in ihren Lokalen. Man befürchtet für heute eine Wiederholung der Demonstrationen. Die Lokale der serbischen Vereine werden daher streng bewacht. In den Wohnungen der Verhafteten wurden vielfach Pamphlete aufreizenden irredentistischen Inhalts vorgefunden und beschlagnahmt.

* **Ein Aufruf des Bürgermeisters von Serajewo.**

Serajewo, 29. Juni. Der Bürgermeister erließ an die Bevölkerung folgenden Aufruf: Mitbürger, Brüder! Heute, nach der größten Freude und dem großen Stolze, da uns der Thronfolger und seine Gemahlin mit ihrem Besuche beehrten, wurde eines der niedrigsten und schmachvollsten Verbrechen begangen, dessen schlimme Folgen für unser Serajewo, unsere ganze Stadt und unser ganzes Vaterland nicht ersehen werden können. Wenn auch dieses schreckliche Verbrechen seine Wurzeln außerhalb unseres Vaterlandes hat — denn auf Grund des Geständnisses der Attentäter selbst ist es außer Zweifel, daß die geworfenen Bomben aus Belgrad selbst stammen —, ist dennoch der traurige Verdacht begründet, daß es auch in unserem Vaterlande und in Serajewo umstürzlerische Elemente gibt. Mit dem größten Abscheu verurteilen wir die schreckliche Tat. Es wird die heilige Pflicht der Bevölkerung sein, die heute unserem Serajewo angetane Schmach abzuwaschen und sich von derselben zu reinigen.

* **Verhängung des Standrechtes über Serajewo.** Serajewo, 29. Juni. Ueber Stadt und Bezirk Serajewo ist das Standrecht verhängt worden.

* **Selbstmord des für den Schutz des Thronfolgers Verantwortlichen.** Serajewo, 29. Juni. Der Polizeikommissar, dem die Durchführung der Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze des Thronfolgers anvertraut war, hat eine Stunde nach dem Attentat Selbstmord begangen. Er schloß sich aus seinem Dienstrevolver eine Kugel in den Mund und war auf der Stelle tot.

* **Der neue Thronfolger.** Durch den Tod Franz Ferdinands wird sein Neffe Karl Franz Joseph, der älteste Sohn des im Jahre 1906 verstorbenen Erzherzogs Otto, Erbe des Throns. Der junge Erzherzog ist ein Großneffe des Kaisers und durch seine Mutter, Prinzessin Maria Josepha, ein Neffe des Königs von Sachsen. Er ist am 17. August 1887 geboren, steht also jetzt im Alter von 27 Jahren. Seit drei Jahren ist er mit Zita, Prinzessin von Bourbon-Parma, verheiratet, und dieser Ehe ist bisher ein Kind, Franz Joseph Otto, das nun anderthalb Jahre alt ist, entsprossen.

* **Wien, 30. Juni.** Um dem neuen Thronfolger Karl Franz Joseph Gelegenheit zu geben, den Militärdienst in den höheren Kommandoposten kennen zu lernen, werden ihm militärische Berater zur Seite gestellt werden, die aus einigen Offizieren der Militärkanzlei ausgewählt werden.

* **Die serbische Verschwörung.** Wien, 29. Juni. Der Neuen Freien Presse wird aus Serajewo gemeldet: Es werden zahlreiche bösnische Serben, auch Frauen und Mädchen verhaftet. Die Verhöre dauern fort. Gendarmerie, Polizei und Streifwachen durchziehen die Stadt. Um 10 1/2 Uhr nachts wurden drei Montenegriner verhaftet, von denen einer ein Tischler ist, während die beiden anderen angeblich Studenten zu sein. Allem Anschein nach handelt es sich um eine weit verzweigte Verschwörung. Es wird erzählt, daß Gabrinowitsch sich wiederholt geäußert habe, es werde gelegentlich der Ankunft des Thronfolgers etwas geschehen. Es darf nicht vergessen werden, daß gestern der größte serbische Nationalfeiertag war, der sogenannte Befreiungstag der Serben. Aus diesem Anlaß hatte das serbische Blatt Narod, ein Blatt der Opposition, einen chauvinistischen Artikel gebracht, der von den serbischen Farben umrahmt war. Dieses Blatt wurde auch bei Gabrinowitsch gefunden. Um 9 1/2 Uhr abends fanden in der Franz-Joseph-Straße antiserbische Kundgebungen der kroatischen und moslemischen Jugend statt.

* **Serajewo, 30. Juni.** In Mostar haben die Moslemen und Kroaten unter den Serben ein Blutbad angerichtet. Man spricht von 200 Toten. Die Stadt steht in Flammen. Die serbischen Geschäftslokale und Institute wurden vernichtet.

* **Serajewo, 29. Juni.** Kurz nach dem Anschlag auf den Erzherzog-Thronfolger wurde in der Nachbarstation Alipaschin Most aus dem Bahnzug ein Flugzettel folgenden Inhalts geschleudert: „Heute wurde der Thronfolger Franz Ferdinand ermordet, in zwei Tagen wird Franz Joseph erschlagen werden, und in kurzer Zeit werden König Peter und der Kronprinz Alexander kommen und die unterjochten Serben in diesen Ländern befreien.“ Die Zettelverfeiler konnten, obwohl der Zug sofort durchsucht wurde, nicht ermittelt werden.

Lokales und Provinzielles.

() **Montabaur, 30. Juni.** (Verschönerungsverein.) Gestern abend fand im Hotel Deutscher Hof (H. Schmidt) die diesjährige ordentliche Generalversammlung des hiesigen Verschönerungsvereins statt, welche wiederum bedauerlicherweise sehr schwach besucht war; die Mitgliederzahl beträgt etwa 130, anwesend waren nur 9 Mitglieder. Der Vorsitzende, Herr Forstmeister Busse, begrüßte die Erschienenen und bat den Kassierer Herrn Jos. Müller um Erstattung des Berichtes über die Jahresrechnung für 1913; letztere schließt ab

in Einnahme mit	365 M. 44 Pf.,
in Ausgabe mit	330 M. 88 Pf.,
mithin Mehreinnahme	34 M. 56 Pf.

In einem Sparkastenbuch sind 300 M. verzinslich ange-

legt worden. Nach Prüfung der Rechnung durch die von der Versammlung gewählten Revisoren Herren P. Jung und G. Sauerborn wurde dem Herrn Kassierer Müller Entlastung erteilt und ihm der Dank des Vorsitzenden ausgesprochen. — Zur Verwendung für 1914 wurden 200 M. vorgeschlagen und wie folgt genehmigt:

1. an den Jugendspielverein dahier	20 M.
2. Beitrag an den Westerbaldklub	10 M.
3. für Einmahlen der Mitgliederbeiträge	15 M.
4. für Beauffichtigung des Tiergartens u. Anlagen	25 M.
5. zur Errichtung von Ruhebänken und Rep.	50 M.
6. für den neuen Promenadenweg (nach dem Stadtwald) Instandhaltung	20 M.
7. f. Schweizerhäuschen i. Tiergarten (Zwengel)	60 M.
8. für Bänke am Himmelsfeld	

Zu der am 11. und 12. Juli dieses Jahres in Bonn tagenden Generalversammlung des Westerbaldklubs wird der Verein durch Herrn Hotelbesitzer P. Höhn vertreten sein, außerdem beabsichtigen einige Mitglieder die Versammlung zu besuchen. Die im Hotel Deutscher Hof eingerichtete Schülerherberge wurde mehrfach benutzt und fand die Zufriedenheit der Besucher. Die Mitteilungen des Vorsitzenden, betr. die Herstellung des Weges von der Coblenzer Straße nach dem Stadtwald (Promenadenweg) Abzweigung von der Kreuzkapelle, wurde freudig begrüßt, indem man jetzt nicht mehr auf die durch den Autowagen sehr stark benutzte Coblenzer Straße allein angewiesen ist, um in den Stadtwald zu gelangen. Der neue Weg wird bereits von Einheimischen und Fremden oft benutzt. Es wurde festgestellt, daß unsere Stadt leider immer noch in geringem Maße von Sommer-Frischlern aufgesucht wird, daß dagegen der Passantenverkehr recht zufriedenstellend sei. — Nach sonstigen Vereinsangelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

* **Montabaur, 30. Juni.** Zum „Waller Abends des Rath. Gesellenvereins.“ Wenn das Wetter nur einigermaßen sich hält und der Aufenthalt im Freien ohne Schnupfengefahr vor sich gehen kann, dann werden wir unsere Ehrenmitglieder mit einigen Angehörigen, sowie die geehrten, besonders zu ladenden Gäste am kommenden Sonntag, den 5. Juli wiedersehen, und zwar abends gegen 8 Uhr. Herr Pfarrer Wahl (Breitenau) hat auf bestimmt zugesagt und wird freundlichst die Rede übernehmen; auch hat sich aus der Nähe ein Vierbeiner in melodischen Tönen angefangt, der späterhin einem der Unsrigen anzugehören wünscht. Schließlich hat sich auch ein Maibaum eingefunden. Kurz, das Ganze soll den Charakter eines echten Waller Abends tragen. Zur Beachtung sei bemerkt, daß nur unsere Ehrenmitglieder mit Familie und einige besonders geladene Gäste erwartet werden und Zutritt haben.

□ **Montabaur, 30. Juni.** (Zur Jugendpflege.) Am vergangenen Sonntag sah der Jugendplatz verschiedene fremde Gäste innerhalb seiner Bäume: er muß es ihnen angetan haben, den Jugendlichen — benannt nach der wunderbaren Vorschrift, droß der nachträglich neidisch werden könnte — von Hülfsbüchse, Birges und Oberelbert; denn sie schieden von dem Montaborinischen Stadion nach mehreren Spielen mit dem Vorsatz, daselbst sich recht bald wieder zu treffen. Eine kurze gemeinschaftliche Feier vereinigte unsere Gäste nach für eine Stunde im Rath. Gesellenhaus.

(n) **Wogendorf, 30. Juni.** In der Nacht vom 29. zum 30. d. M. starb hier plötzlich und unerwartet, infolge eines Schlaganfalles der Rentner Herr Erhard August Ströder im Alter von 68 Jahren. Er übte in frühem Jahren sein Geschäft als Krugfabrikant mit bestem Erfolge aus, wurde dann durch das Vertrauen seiner Landsbürger zum Bürgermeister gewählt und gehörte viele Jahre dem Kreisrat und dem Kreisauschuß als Mitglied an. Herr Ströder erstreckte sich in weiten Kreisen größter Achtung, und alle, die ihn näher kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

** **Stromberg (Untermesterwald), 27. Juni.** Gestern abend wurde in der Nähe von Etvoille die Leiche des bei der am 19. d. M. abgehaltenen Pionierübung bei Ginhheim in der Schwarzbach ertrunkenen Kanonikers Nink gelandet, und gestern vom Garnisonlazarett in Mainz aus nach dem Bahnhofs Mainz-Kastel übergeführt, von wo aus sie hierher, nach seiner Heimat, verbracht wurde. Garnisonspfarrer Jung (Mainz) sprach von der außerordentlichen Tragik des gegenwärtigen Falles. An demselben Abend sollte der Verstorbene einige Wochen in Urlaub gehen, den er wegen guter Führung von seinen Vorgesetzten bewilligt erhielt, statt dessen traf bei der hochbetragten Mutter, deren einziger Sohn der Verstorbene war, die Todesnachricht ein. Oberst Wilhelm schilderte den Verunglückten als braven, tüchtigen Soldaten. Nink, der gegangen als braven, tüchtigen Soldaten. Nink, der zuerst gar nicht vermisst wurde, wurde von dem niedrigen Gehenden Geschick, das er um seinen Preis verlassen wollte, erdrückt. Unter den Trauerklängen der Regimentskapelle wurde die Leiche nach dem Bahnhofs Kastel geführt, wo sie nach Abgeben der Ehrensalve in den Wagen verbracht wurde. Eine große Anzahl von Offizieren des 63. Feld- Art.-Regts., die gesamte Batterie und viele andere Kameraden geleiteten den Zug.

Vermischte Nachrichten.

† Der Fehlbetrag der Leipziger Baujahr-Ausstellung beträgt 553 000 M.

† **Neuhork.** Eines der größten Neuhorker Seidenwarengeschäfte, die Firma H. B. Clafin, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiven betragen 170 Mill. M.

Nachlässig

behandeln Sie Ihre Kopfhaut, während Sie Ihr Gesicht täglich waschen. Durch regelmäßige Kopfwäsche — wenigstens einmal in der Woche — mit dem bekannten **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) erhalten Sie Ihr Haar gesund und kräftig. Seidenartiger Glanz und üppige Fülle Ihres Haares werden Sie schuppen verschwinden, Haarausfall wird verhütet, Seidenartiger Glanz und üppige Fülle Ihres Haares werden Sie erfreuen. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung der Haarwurzeln, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandeln man regelmäßig Kopfhaut und Haare mit **Pruyd-Emulsion**, Flasche M. 1.50, Probe-Flasche 60 Pf.

Ehältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.

Landwirtschaftliches.

Montabaur, 30. Juni. In der am 28. d. M. im Saale des Herrn Gastwirts Marzhang in Dornbach abgehaltenen Versammlung des 5. landw. Bezirksvereins hielt Herr Oberingenieur Tiez von hier einen interessanten Vortrag über „Anwendung der Elektrizität in der Landwirtschaft“, den wir auf Wunsch vieler Landwirte nachstehend veröffentlichen:

Ueberlandzentralen und Landwirtschaft.

Meine Herren! Betrachten wir die heutige Entwicklung der Elektrotechnik, so bemerken wir, daß sich der bedeutendste Fortschritt hauptsächlich auf dem Gebiet der Ueberlandzentralen vollzogen hat. Ja, man kann von einer Ueberlandzentralen-Bewegung sprechen, die in den letzten acht Jahren überraschend um sich gegriffen hat.

Und trotz der eminent volkswirtschaftlichen Bedeutung der elektrischen Energie gerade für den Landwirt, begegnet man hin und wieder in den Kreisen ländlicher Bevölkerung noch abweisender Urteile.

In kleinbäuerlichen Kreisen ist oft die Meinung vertreten, ein Anschluß an die Ueberlandzentrale bringe ihnen keinen Nutzen.

Es ist dies nur ein Beweis, daß noch immer eine nicht genügende Kenntnis über die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten des elektrischen Stromes in der Landwirtschaft herrscht.

Diese Unkenntnis ist freilich recht entschuldbar. Der Landmann sieht sich plötzlich vor eine völlig neuartige Form seines jahrhundertalten Betriebes gestellt. Er glaubt, er müsse die Entwicklung erst in weiser Vorsicht abwarten. Das ist der Grund, warum der Landmann oft viel später den Nutzen einer Einrichtung genießt, den der Handwerker in der Stadt bereits lange vor ihm hat.

Von besonderer Wichtigkeit für das Land ist ein sicherer, stets betriebsbereiter und billiger Antrieb der landwirtschaftlichen Arbeitsmaschinen.

Das Bedürfnis an Licht steht erst an zweiter Stelle. Aber auch die Vorteile der elektrischen Beleuchtung sind gerade für das Land von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Offene Laternen, Petroleum- oder Spirituslampen sind im Gebrauch mit einer steten Gefahr für das Eigentum des Landwirtes verbunden.

Diese Gefahr hat auch die Feuerzersetzung verursacht, besondere Bestimmungen über die Konstruktion der Lampen zu erlassen, die auf Heuböden benutzt werden. Sie wird nach Art der weitverbreiteten Stubenlampen gebaut.

Bei ihrer meist schwierigen Bedienung ist aber der gefährlichste Brandstifter, das Streichholz, noch nicht abgeschafft geworden.

Erst die Verwendung des elektrischen Stromes hat hier Abhilfe geschaffen. Bei Anwendung elektrischer Beleuchtung tritt sogar eine Ermäßigung der Versicherungsprämie ein, ein Umstand, der für die Sicherheit der elektrischen Beleuchtung mehr spricht als Worte.

Die Einwendung, daß durch Kurzschluß Brände verursacht worden sind oder werden könnten, trifft bei der heutigen technischen Vollkommenheit der Apparate nicht mehr zu. Aus den amtlichen Zahlen der Statistik von 1909 ist ein Brand durch Elektrizität, dagegen 16 durch Petroleum entstanden. Die neuesten Feststellungen registrieren fast nicht einen einzigen Brand durch Elektrizität.

Betrachten wir nun mal die Vorzüge der elektrischen Beleuchtung näher. Da wären zu nennen: Bequemlichkeit, Sicherheit, Billigkeit und in letzter Linie noch große hygienische Vorteile.

Die Bequemlichkeit liegt darin, daß man von jeder gewünschten Stelle aus, die Lampen ein- und ausschalten kann, daß man die Lampen da anbringen kann, wo sie gebraucht werden. Bei Petroleum ist das in Rücksicht auf die Feuergefahr nicht möglich. Weiter kann man je nach Bedürfnis schwaches oder stärkeres Licht verwenden.

Das lästige Rauschen der Lampen fällt fort. Und dann ist die gesundheitsschädlich ist solch eine übertriebene und eine qualmende Petroleum-Lampe. Die Wärmeentwicklung einer Petroleum-Lampe z. B. kommt der von fünf Kerzen gleich. An Sauerstoff verbraucht sie sogar das 10fache, was ein Mensch verbraucht und stößt ca. 15 mal so viel Kohlenäure ab.

— Und nun zur Billigkeit. — Es ist erwiesen, daß eine Petroleum-Lampe mit einem 14"-Brenner, welcher ca. 10 Normalkerzen hat, bei einem Literpreis von 22 Pf. im Jahr M. 13,20 an Petroleum verbraucht. Eine Metall-Lampentube dagegen bei einer Helligkeit von 16 Normalkerzen im Jahr nur für M. 7,20.

Die Ueberland-Zentrale des Westerwaldes gibt sogar Strom für 2 Lampen: 1 à 10 und 1 à 16 Normalkerzen, zu M. 9.— für das ganze Jahr ab. Ein derartig billiges Licht aber in Werkbetrieben, Schulen, Gastwirtschaften usw. höhere Heizkosten benötigt werden, so sind die Kosten der Petroleum-Beleuchtung noch bedeutend höher.

Eine 25kerzige Glühlampe dagegen würde bei dem jetzigen Strompreis von 40 Pf. die Kilowattstunde pro Stunde

für 1 Pf. verbrauchen, eine 32kerzige
" 1,2 " " " 50 "
" 2 " " " "

Man kann also eine 25 NK.-Lampe 40 Stunden brennen, was man für 40 Pf. Strom verbraucht hat. Ja, wir stehen vor einer ganz neuen Erfindung, die der Halbwelt in aller nächster Zeit werden auch die kleinen Lichtlampen hergestellt sein.

Man können Sie eine 25kerz. Lampe 80 Stunden lang brennen — für 40 Pf.

Die elektrische Lampe muß daher die einzige Lampe sein, die Ihre Wohnzimmer, Küchen, Höfe, Ställe, Scheunen, Futterböden beleuchtet.

Sie allein ist die billigste und beste Beleuchtungsart und schützt Sie vor Schaden.

Viel wichtiger aber als elektrische Beleuchtung ist für den Landwirt eine bequeme, sichere und stets zur Verfügung stehende billige Betriebskraft.

Wie in jedem andern Gewerbe, so auch in der Landwirtschaft gilt der Satz:

Maschinenarbeit ist billiger als Handarbeit. Und gerade der Landwirt hat stets mit Leutenot zu kämpfen. Die Vorteile für den Landwirt sind daher viel größer, als man allgemein annimmt.

Jeder Landwirt und Gewerbetreibende weiß heutzutage, daß seine Betriebskosten aus drei Quellen herrühren:

1. der Abschreibung und Verzinsung des Anlagekapitals,
2. den laufenden Ausgaben für Kraftbedarf usw.
3. den Löhnen.

Wollen wir uns daher ein richtiges Bild über die elektrische Betriebskraft machen, so müssen wir bei unsern Betrachtungen dieser Dreigliederung der Betriebskosten Rechnung tragen.

Dann wollen wir weiter nicht vergessen, die Vorzüge oder Nachteile zu berücksichtigen, die sich zum Vergleich mit andern Antriebsarten nicht direkt in Geldwert ausdrücken lassen. Z. B.: Betriebsicherheit, stete Bereitschaft, Feuericherheit, geringer Raumbedarf der Antriebsmaschine, Güte der Arbeit u. a. mehr.

Bevor ich auf das elektrische Dreschen näher eingehe, möchte ich noch auf die verschiedenen Verwendungsgebiete des Elektromotors hinweisen, wie für die Wasserpumpe, Schrotmühle, Säckelmaschine, Windsege, Dreschmaschine, Milchseparator, Buttermaschine, Rübenschneider, Jauchepumpe, Schaffcheren und so noch viele mehr.

Was nun die Anschaffungs- und Anlagelkosten eines Elektromotors anbetrifft, so sind dieselben so niedrig, daß keine andere Antriebsmaschine auch nur annähernd damit konkurrieren kann.

Ein 10-PS-Motor z. B., kompl. auf Schleiße oder Karren montiert, kostet 800—1000 M., wobei der Motor allein nur ca. 600 M. kostet. Gleich starke Maschinen anderer Art kosten das Mehrfache.

Der Landwirt hat also zunächst den Vorteil, nicht auf einmal so große Summen auslegen zu müssen. Er kann das gesparte Geld daher in seinem Betriebe verwenden, was bei dem heutigen hohen Zinsfuß einen großen Vorteil bedeutet.

Diese Unterschiede üben natürlich einen bedeutenden Einfluß auf die Kosten einer Dreschstunde aus, denn die jährliche Abschreibung und Verzinsung des Anlagekapitals verteilt sich auf wenige hundert Dreschstunden im Jahr.

Außerdem hält ein Elektromotor wegen seiner einfachen Konstruktion länger als jede andere Maschine, man kann sogar sagen, daß er praktisch unverwundlich ist. Die Abschreibungen können daher sehr niedrig gehalten werden, etwa 4 bis 5%.

Vor unerwarteten Neuanschaffungen schützt der Umstand, daß der Elektromotor in seiner heutigen Form eine so vollkommen durchgebildete Maschine ist, daß einschneidende Verbesserungen ausgeschlossen sind.

Der hohe Wirkungsgrad, den der Elektromotor besitzt, wird von keiner anderen Kraftmaschine erzeugt.

Das zuverlässigste Bild für die Höhe der laufenden Betriebskosten und der Löhne geben am besten die in der Praxis durchgeführten Versuche.

Ich will Ihnen vor allem nun von 2 Versuchen berichten, die auf einem Gute der Provinz Brandenburg angestellt wurden. Hier stand der elektr. Antrieb einmal im Wettbewerb mit einer Dampflokobile, das andere Mal mit einem Göpel.

Was hier im großen erzielt, trifft auf den Ortsschaften im selben Maße zu, auch bei Verwendung kleinerer Maschinen in gleichem Verhältnis.

Mit der Dampflokobile werden täglich 220 Zentner Getreide gedroschen, wozu ausschließlich anheizen und abdecken 16 1/2 Ztr. Kohlen zu M.: 1,23 frei Verwendungsstelle gebraucht werden.

Die täglichen Betriebskosten betragen:

Brennmaterial 16,5 × 1,23	M. 20,30
Öl und Fett	" 2,20
Wasserpumpen und Zufuhr	" 3,30
Lohn für den Heizer	" 2,50
Gesamtkosten pro Tag	M. 28,30

Zum Dreschen der gleichen Getreidemengen mit Elektromotor wurden gebraucht 107,8 Kilowattstunden à 18 Pf. oder 0,49 Kilowatt-Stunden bzw. 8,8 Pf. pro Zentner. Zufuhr und Lohn fallen fort, da ein einfaches Drehen des Hebels genügt, um den Elektromotor stundenlang ohne Aufmerksamkeit in Betrieb zu halten.

Es ergab sich daher:

Stromkosten 107,8 × 18	M. 19,40
Ölverbrauch	" 0,24
Gesamtkosten	M. 19,64

Die Ersparnis an Betriebskosten betrug mithin täglich M. 8,66. — Beim Nachdruck des Strohs zeigte es sich nun, daß aus dem elektrisch gedroschenen Getreide 2 1/2 Zentner Korn mehr gewonnen waren. —

Worauf ist diese eigenartige Erscheinung zurückzuführen und tritt sie stets bei elektrischem Betriebe ein?

Letztere Frage muß zunächst bejaht werden. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in der außergewöhnlich gleichmäßigen Drehzahl des Elektromotors, auch selbst bei dauernden Belastungsänderungen. Keine andere Maschine erreicht ihn in dieser Hinsicht. Außerdem muß man noch in Rücksicht ziehen, daß alle anderen Maschinen Kurbelgetriebe und Steuermechanismen besitzen, welche infolge Abnutzung der zahlreichen Gelenke an Gleichmäßigkeit des Ganges bedeutend einbüßen.

Der Mehrdruck betrug also, wie gesagt, in diesem Falle 2 1/2 Zentner — das sind 1,1% — In Geldwert ist das ein Mehrertrag von 2 1/2 × 8 = 20 M.

Also der Mehrertrag allein macht die gesamten laufenden Betriebsausgaben wett. Gegenüber alten Lokomobilen sind Mehrerträge bis zu 3% gefunden worden.

Der andere Versuch mit dem Göpel kommt nun für den kleineren Landwirt in Frage. Ein mit 3 Pferden bespannter Göpel trieb die Dreschmaschine. Sie lieferte

in 10 Stunden 42 Zentner Korn und 69 Zentner Stroh. An Bedienung waren 3 Männer und 3 Frauen eingestellt.

Derselbe Dreschkasten wurde dann mit einem 2,85-PS-Elektromotor angetrieben und lieferte in 10 Stunden 68 Zentner Korn und 105 Zentner Stroh, bei einem Verbrauch von 25 Kilowatt-Stunden oder 0,37 Kilowatt-Stunden pro Zentner gedroschenen Getreides. Infolge der höheren Leistung wurde zum Zureichen und Ablegen der Garben eine Frau mehr benötigt. Die gesamte Kornenernte des 150 Morgen großen Gutes betrug 1680 Zentner. Zu deren Drusch der Göpel 40 Tage und der Elektromotor 25 Tage in Tätigkeit hätte sein müssen.

Die Dreschkosten setzen sich daher zusammen:

beim Göpel

Löhne für 3 Männer an 40 Tagen à M. 2,50	M. 300.—
" " 3 Frauen " 40 " à " 1,50	" 180.—
Lohn " 1 Treiber " 40 " à " 1,50	" 60.—
Futter und Streu für Pferde	"
3 Pferde an 40 Tagen à 1,80	" 216.—
Schmierung an 40 Tagen à 10 Pf.	" 4.—
Summa	M. 760.—

beim Elektromotor

Löhne für 3 Männer an 25 Tagen à M. 2,50	M. 188.—
" 5 Frauen " " " à " 1,50	" 188.—
Stromverbrauch:	
25 Kilowatt-Stunden an 25 Tagen à 18 Pf.	" 113.—
Ölverbrauch	" 3.—
Summa	M. 492.—

Das ist ein Unterschied von 268 M. zugunsten des elektrischen Betriebes.

Auch in diesem Falle zeigte der Elektromotor wieder einen bedeutend höheren Ausdrusch. Aus den Stichproben ergab sich, daß, auf die gesamte Ernte verrechnet, der Mehrertrag 25 Zentner oder rund 1,5% betragen haben würde.

Im Vergleich mit alten Göpelwerken, deren Zähne schon teilweise ausgebrochen sind, hat man beim elektrischen Betrieb einen Mehrertrag bis zu 10% festgestellt. In dem vorliegenden Fall ist der Geldwert des mehr erdroschenen Getreides 25 × 8 = 200 M.

Insgesamt ergibt sich also eine Ersparnis von M. 468.—, das sind über 60% der Kosten beim Göpelbetrieb.

Es zeigt dies alles also, daß auch die laufenden Betriebskosten und Lohnkosten beim Elektromotor weit niedriger sind, als bei andern Antrieben.

Hiermit ist also die absolute wirtschaftliche Ueberlegenheit des Elektromotors über seine Konkurrenten erwiesen. Das gilt auch mit Bezug auf die neuerdings den Landwirten vielfach angepriesenen Brennstoffmotoren. Ihr Preis ist mehrfach so hoch als der des Elektromotors, so daß auch hier die hohen Kosten für Abschreibung und Verzinsung die Konkurrenz mit dem Elektromotor von vornherein ausschließen.

Außerdem bedroht ein solcher Motor den Landwirt stets mit Betriebsstörungen, zu denen die komplizierten Vergaser-, Ventil- und Zündvorrichtungen Veranlassung geben und die nur ein geübter Monteur beseitigen kann. Ein solcher ist aber nicht immer gleich zur Stelle. Außerdem besteht noch im Winter die Gefahr des Einfrierens der Kühlwasserleitungen.

Der Elektromotor besitzt aber außerdem noch eine Reihe anderer unschätzbare Vorteile gegenüber anderen Betriebsmaschinen. Das sind z. B. seine Ortsveränderlichkeit infolge seines leichten Gewichtes. Man kann ihn auf einer Trage, Karre oder Schleiße verwenden und so für sämtliche landwirtschaftliche Arbeiten benutzen.

Infolge seiner Feuergefahrlosigkeit kann er direkt in die Scheune gestellt werden.

Schließlich möchte ich noch auf die Sicherheit und stete Betriebsbereitschaft hinweisen, auf die hohe Ueberlastungsfähigkeit, die genaue selbsttätige Anpassung des Stromverbrauches an verschiedene Belastungen, Fortfall von Geräusch und Vibration. Es sind dies alles Eigenschaften, die den Elektromotor neben dem billigsten auch zum besten und bequemsten Antriebe des Landwirtes beim Dreschen und anderen Arbeiten gestalten.

Die Verwendung elektrischen Stromes bedeutet daher für den Landwirt keine Mehrausgabe, im Gegenteil — bedeutende Ersparnisse werden durch ihn erzielt.

Es liegt daher im eigensten Interesse des Landwirtes, die Elektrizität, diese mächtige Helferin, überall in seinen Dienst zu stellen.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 2. Juli d. J., abends 8 Uhr findet eine

Uebung der Pflichtfeuerwehr

statt, zu der sich alle Feuerwehrpflichtigen im Amtsgarten einzufinden haben.

Die Armbinden müssen angelegt werden. Besuche um Befreiung von der Uebung müssen rechtzeitig bei dem Ortsbrandmeister Löwen guth angebracht werden, und zwar hat dies zu geschehen:

1. wegen Krankheit oder sonstigen Familienverhältnissen spätestens 6 Stunden vor der Uebung und
2. wegen Ortsabwesenheit am Tage der Bekanntmachung der Uebung; Entschuldigungen dürfen nur in ganz besonderen Ausnahmefällen, dagegen können geschäftliche Verhinderungsgründe überhaupt nicht als begründet anerkannt werden.

Die Uebertretung der Bestimmungen, sowie das nicht genügende oder unentschuldigte Fehlen oder Zuspätkommen und das vorzeitige Entfernen bei der Uebung wird gemäß der Regierungs-Polizeiverordnung vom 30. April 1906 mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Montabaur, den 24. Juni 1914.
Die Polizeiverwaltung.
Sauerborn, Bürgermeister.

Zum Einmachen

von Früchten für den Winter verwende man stets

Dr. Oetker's „Einmach-Hülse“

1 Päckchen 10 Pf., 3 Stück 25 Pf. Einfach, billig und trotzdem bewährt!

Gebrauchsanweisung steht auf jedem Päckchen. Außerdem sind Dr. Oetker's vollständige Rezepte, zum Einmachen von Früchten, Fruchtläften, Gelees in den Geschäften umsonst zu haben. Wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an

Dr. A. Oetker,

Nährmittelfabrik,

Bielefeld.

5. landwirtschaftl. Bezirksverein Unterwesterwald.

In der am 28. Juni stattgefundenen **Versammlung in Dernbach** wurde beschloffen, die **Werkbund-Ausstellung in Köln am Sonntag, den 19. Juli** gemeinschaftlich zu besuchen. Die Mitglieder erhalten einen Zuschuß aus der Vereinskasse.

Anmeldungen sind bis zum **11. Juli** an Herrn Wirterschuldirektor **Mühlenhöver** in **Montabaur** zu richten.

Der Vorstand.

G. Eifel, Vorsitzender.



Turnverein Montabaur.

Mittwoch, den 1. Juli cr., abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung

im Vereinslokal bei Herrn Meudt.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Turnwarts; 2. Vorberatung zum Gaufest; 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Die Heu- und Grummet-Ernte

von der am hiesigen Bahnhof (in der Au) gelegenen Wiese, ca. 3 1/2 Morgen, zu **verpachten**. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wohnhaus-Versteigerung.

Am **Donnerstag, den 2. Juli**, nachmittags 1 Uhr, lassen die Kinder des verstorbenen Buchbinders **Adam Müller** ihr in der **Färberbachstraße** belegenes **Wohnhaus** öffentlich meistbietend im Hause des unterzeichneten Vormundes versteigern.

Josef Müller, Bahnhofstraße 27.

Schuhputz
Nigrin
färbt nicht ab

Ein schöner, sprungfähiger, schwerer



Bulle, (Lahrzasse), der Viehschau am 15. Juni cr. mit dem ersten Preise gekrönt wurde, angeführt, steht zum Verkauf bei

Fr. Cäjar Sr., Schmiedemstr. **Ransbach** (Westerw.).

Heitere Ecke.

Aus der Schule. In einer Landschule ist Prüfung. Während derselben prügelt der Lehrer einen ungezogenen Knaben durch. Nach der Prüfung kommt die Kritik. Der Pfarrer meint, es sei ganz gut gewesen; nur daß der Herr Lehrer den Knaben so durchgehauen habe, gefiel ihm nicht. „Denken Sie sich, es kommt die Mutter und beschwert sich.“ — „Die schimpf ich schon so, daß sie wieder geht.“ — „Wenn aber der Vater kommt?“ — „Der kommt net.“ — „Wissen S' des so g'wiß?“ — „Der Vater, der bin ich.“

Praktische Anatomie. Junger Primaner: „O Fräulein Else, wenn Sie wüßten, was ich für Sie in meinem Herzen fühle.“ — „Fräulein Else (Sanitätsrats Tochter): „Wollen Sie denn später mal Medizin studieren, Herr Müller?“ — Primaner: „Ganz wie Sie befehlen; Ihnen zuliebe würde ich der berühmteste Arzt werden.“ — Fräulein: „Ja, dann müssen Sie aber doch wissen, daß dort, wo Sie hinzeigen, nicht das Herz, sondern die Leber sitzt!“

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pf. Überall zu haben.

Ia. Quarzit

täglich angekauft. Dff. u. Z D. 914 a. d. Gefchft. d. Bl.

Essentlicher Wetterdienst. Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Mittwoch, 1. Juli:
Meist heiter und nur vereinzelte örtliche Gewitter, tagsüber sehr warm.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Montabaur. [245⁰⁰ m über dem Meeresspiegel.]
Temperatur am 30. Juni 1914, nachmittags 4 Uhr:
+ 24° Celsius. Barometer 768 mm, fallend.

Todes-Anzeige.



Heute Nacht verschied unerwartet im Alter von 68 Jahren unser lieber Vater und Großvater, der **Rentner**

Herr Kreistagsabgeordneter

Erhard August Ströder

zu Mogendorf.

Im Namen

der trauernden Hinterbliebenen:

Dr. Ströder.

Martha Görg.

Mogendorf, 29. Juni 1914.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. Juli um 2 Uhr nachmittags zu **Selters** statt.

Kontursverfahren.

In dem Kontursverfahren über das Vermögen des **Wagners Johann Wiesemann** zu **Montabaur** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen — und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke — der Schlußtermin auf den

30. Juli 1914, vormittags 9 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt. Schlußrechnung nebst allem Zubehör liegt auf der Gerichtsschreiberei zur Einsicht offen.

Montabaur, den 27. Juni 1914.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Arbeitvergebung.

Der **Außenanstrich** der Volksschule gegenüber der katholischen Kirche,

der **Außenanstrich** des alten Amtsgerichtsgebäudes,

die **Instandsetzungsarbeiten** (Anstreicherarbeiten) der Dienstwohnung des Polizeiseergeanten Herrn Helm,

die **Unterhaltungsarbeiten** (Anstreicherarbeiten) im **Hospitalgebäude**, ferner die **Neudeckung einer Dachseite** vom Mittelbau des Hospitalgebäudes sollen öffentlich vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen liegen auf dem **Bürgermeisteramt** zur Einsicht offen.

Schriftliche, verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis nächsten **Donnerstag, den 2. Juli d. J., nachmittags 4 Uhr**, dem **Bürgermeisteramt** einzureichen.

Montabaur, den 25. Juni 1914.

Der Magistrat: Sauerborn.



Mähmaschinen

Wood, Mc Cormick, Deering & Wery — für Kühe, 1- und 2spferdig;

Heuwender

sowie sämtliche **Erntemaschinen** in großer Auswahl am Lager u. empf. zu bill. Preisen

J. W. Klein, Grenzhausen.

Telephon Nr. 75.

Große Reparaturwerkstatt.

Empfehle für
Schweinefutter
Kartoffelstoden
Reismehl
Fischmehl
Maischrot
Gerstenschrot
Roggenfuttermehl
Reißeisen-Lagerhaus
Montabaur.

Ein fast neuer **Mesgerwagen** mit Federn zu verkaufen.
Josef Röger, Kirchstr.

Neue Kartoffeln
gelbe, per Zentner **M. 9.** — mit Sack ab hier, Nachnahme.
Jacob Frenz jr.,
Vallendar.

Patente werden erwirkt, verwertet od. beliehen durch
F. Saenjel,
Badarach a. Rhein.

Wer braucht Möbel?

Groß. süddeutsch. Möbelhaus liefert unt. strengster Diskretion an reelle Personen jeden Standes gegen bequeme wöchentl., monatl. oder vierteljährl.

Ratenzahlung
Möbelanzahlung
bei kleiner Anzahlung
Offerten von Restekonten unter „Möbel“
postlagernd
Göschl a. W.

4-jährige schwarz-braune **Stute** zu verkaufen.
Willy Schneider,
Montabaur.

Mehrere **Longräber** werden sofort gesucht.
Hermann Bahl, Birges.

Alle Artikel zur Krankenpflege
Verbandstoffe
u. chirurgische Gummivaren etc.

Leibbinden, Bruchbandagen für alle Fälle, billig.
Drogerie vorm. Rud. Troost, Montabaur.

Westerwaldklub
Freitag, den 3. Juli cr., abends 9 Uhr, im Hotel „Kaiser Wilhelm“
Hauptversammlung
Tagesordnung:
1. Wahl der Delegierten
26. Jahresfest des Westerwaldklubs in Honnef.
2. Wünsche und Anträge
Tagesordnung d. Generalversammlung in Honnef.
3. Vorschläge f. Wanderungen
Der Vorstand.

Empfehle
Sensen
Sensenbäume, Wetzsteine, Dangelhämmer, Rechen, Heugabeln usw. usw.
In grösster Auswahl bei billigsten Preisen. Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.
Garantie für jede Sense.
Consumgeschäft **Selters.**

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, scharf. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Aderbeine, alte Wunden werden wirksam bekämpft durch die bewährte u. ärztlich empfohlene
Rino-Salbe
Frei von schädl. Bestandteilen. Dose M. 1.15 u. 2.25
Orig.-Packung ges. geschützt.
Rich. Schubert & Co., Weiden
Zu haben in allen Apotheken

Königlich Preussische Klassenlotterie.
Zur 1. Klasse 231. Ziehung am 10. und 11. Juli 1914 nimmt umgehend Einzahlung des Betrages Bestellungen entgegen für:
1/8 Dose à M. 5.—
1/4 " " " 10.—
1/2 " " " 20.—
3/4 " " " 40.—
Für Porto von auswärts 15. Pf. mehr.
Soweit Vorrat, geben die Dose sofort, sonst rechtzeitig vor der Ziehung zu.
C. Lichtenstein.
Kgl. Preuss. Lotteriereichsamt, Neuwied.

Kräftiger **Hausbursche** gesucht.
Hotel Neuhaus, Selters (Westerwald).



Sonntagsblatt

Landwirthschaftliche Zeitschrift
zum
Kreisblatt
für den
Unterwiesenthaler Kreis
Verlag von
Georg Sauerborn
in
Montebau

Bist du erschöpft, bedeckt von Leid,
Von dem du gern dich säh'st befreit,
Und möchtest lernen du erhab'ne Lehren,
Vom Herzen Schwäche, Schlaf vom Geist zu wehren:
Zu Berg und Wald geh'! Der Natur
Gesicht trübt keine Tränenspur.

Longfellow.

Zur Getreideernte.

Von Th. Grimm.

Die Getreideernte liefert einer großen Anzahl von Landwirten den Hauptertrag der ganzen Wirtschaft und trägt deren Aussehen sehr vieles zur Erhöhung der Güte überreifer Frucht bei, denn bei dem Verluste, sondern auch geringere Ware, liegend die Güte derselben durch langes Liegen bei Regenwetter, durch feuchtes Einbringen und mangelhafte Aufbewahrung ebenfalls bedeutend leidet.

Die Reife des Getreides vollzieht sich allmählich und beobachtet man hier verschiedene Grade, nämlich: 1. Milchreife, 2. Gelbreife, 3. Vollreife und 4. Todreife. Die Vollreife sollen in der Gelbreife geschnitten werden; es läßt sich dieselbe daran erkennen, daß das Innere der Körner schon eine festere wachsartige Beschaffenheit angenommen hat und nicht mehr milchig ist. Es genügt nicht, den Eintritt der Gelbreife nach dem Aussehen der Halme bestimmen zu wollen, sondern dieselbe muß durch Untersuchung der Körner festgestellt werden.

Man nehme man aus der Mitte mehrerer reifer Ähren, die auf verschiedenen Stellen des Feldes gewachsen sind, je ein vollkommen ausgebildetes Korn und schneide dasselbe mit einem scharfen Messer quer durch. Zeigt sich dann unter der Schale, besonders an der Verbindungsstelle der Körner, nicht mehr ein weißer Streifen, so ist das ein sicheres Zeichen, daß die Gelbreife eingetreten ist. In der Vollreife läßt sich das Korn wohl noch zerbrechen, aber nicht brechen; es ist hart und spröde, spröde Halme; der Samen ist voll und erhärtet und fällt bei Wind und Bewegung besonders bei Roggen, zum Teil aus. Die günstige Zeit zur Ernte liegt zwischen Gelb- und Vollreife. Man erhält da einen Samen, der wie Glasperlen wird, rauschend durch den Finger gleitet und prächtiges und reichliches Mehl liefert. Auch das Stroh ist aus dieser Periode am wertvollsten. Wartet man, wie aus Untennis so oft geschieht, zu spät zur Vollreife oder gar zur Todreife, so erhält man einen „Kern ohne Griff“, lahm und weich, auch ist bis dorthin fast aller Nährstoff zum Nachteil des Aders reif geworden.

So beobachtet nun der Landwirt das Voranschreiten der Reife seines Getreides sorgfältig und sucht dasselbe im richtigen Zeitpunkt zu ernten, was allerdings nicht immer leicht ist, wie bei ungleich reifender Frucht, bei doppelwüchziger Gerste oder bei teilweise verhagelter Frucht oder bei sogenanntem Mischling, wo zwei Getreidearten untereinander gesät sind. Hier tut man jedoch am besten, nur dem Hauptertrage Beachtung zu schenken und nicht die Reife sämtlicher Körner abzuwarten.

Ist das Wetter günstig und hat man größere Flächen abzurnten, so ist es geraten, möglichst frühzeitig mit der Ernte zu beginnen, namentlich wenn es an Arbeitskräften fehlt, denn „das Korn reißt unter der Sichel“, sagt das Sprichwort, und man wird dann wenigstens die Hauptmasse im richtigen Zustande ernten. Die Arbeit des Mähens und Breitens setzen wir als bekannt voraus. Wenn das Getreide hart und das Stroh rein von Unkraut oder Alee ist, kann es bei gutem Wetter alsbald aufgebunden und eingefahren werden. In Mittel- und Norddeutschland hat man die Gewohnheit, das unkrautfreie Getreide, namentlich Roggen und Gerste, sofort in kleine Garben zu binden und in sogenannte Puppen zu stellen.

Eine Puppe wird gebildet, indem man eine Garbe senkrecht stellt, 5 bis 8 andere im Kreis daran anlehnt und die Spitze mit einem Seil aus Stroh usw. fest zusammenbindet, um sie gegen Umwerfen durch Wind zu schützen. Will man einen Schutz auch gegen Regen und infolgedessen gegen Auswachsen des Getreides in den Ähren geben, so bindet man um die Spitze herum eine Garbe (Haube), mit den Ähren nach unten. Diese Deckgarbe muß stärker gemacht und recht fest, möglichst nahe am Sturzende, gebunden werden. Das in solche Puppen gesetzte Getreide hält sich bei sorgfältigster Ausführung der Arbeit auch bei anhaltend nasser Witterung sehr gut, reißt vollkommen nach, bleibt auch nach dem Einbringen in die Scheune gut, läßt sich leicht ausdreschen und gibt auch gutes Stroh. Bei dem Sommergetreide ist das Puppen aber nur dann zu empfehlen, wenn jenes die gehörige Länge hat; doch ist es auch bei der Gerste und dem Hafer mit Nutzen anzuwenden. Bei günstiger Witterung genügt das Zusammenlegen.

Nach diesen allgemeinen Gesichtspunkten über die Getreideernte sei über die einzelnen Getreidearten im Speziellen noch folgendes für die Ernte Bemerkenswerte nachgetragen:

Gerste, welche stark mit Alee durchwachsen ist, muß nach eintägigem Liegen gewendet werden und kann am zweiten oder dritten Tage eingefahren werden. Wo es sich um Erzielung einer guten Braugerste handelt, empfiehlt sich ein Auspuppen in der Weise, daß man die geschnittene Gerste häufelt und die Häufchen unter den Ähren mit ein paar Halmen zusammenbindet, worauf man sie aufstellt. In diesen Häufchen trocknet die Gerste nicht nur gut aus und reifen die Ähren schön nach, sondern sie leidet durch einen Regen auch viel weniger, als wenn sie am Boden liegt. Auch darf die Gerste nur in vollkommen trockenem Zustande eingefahren werden, indem sie sich sonst im Stode erhitzt und eine rote Farbe erhält, welche ihren Wert bedeutend verringert.

Weizen fällt leicht aus, und muß deshalb frühzeitig gemäht werden und auf dem Boden oder in Haufen nachreifen. Ist derselbe schon vollreif, so ist beim Mähen und Binden alle Vorsicht erforderlich, und soll derselbe bei trockenem Wetter ins Band geschnitten und sofort eingefahren werden.

Beim **Dinkel** ist dieselbe Vorsicht erforderlich, da dessen Ähren im reifen Zustande leicht abbrechen und durch Regen mürbe werden.

Der **Frühhafer** ist dem Ausfallen ebenfalls stark ausgelegt und richtet starker Wind hier oft großen Schaden an, weshalb man die Vollreife auf dem Halme nicht abwarten darf. Das Nachreifen auf dem Boden schadet nicht, jedoch läßt man ihn häufig viel zu lange liegen, damit er sich rein ausdreschen lasse. Dadurch verliert aber sowohl das Korn an Ansehen, als namentlich auch das Stroh an Futterwert, weshalb man viel besser tut, ihn nach wenigen Tagen einzufahren, da ja die im Futterstroh zurückbleibenden Körner durchaus nicht verloren sind.

Sommerroggen sollte womöglich an demselben Tage eingefahren oder in Haufen gefeßt werden, wo er gemäht wird, da schon ein starker Tau der Güte der Körner schadet.

Landwirtschaft.

Der Mangel an Licht ist als die Hauptursache für das Lagern des Getreides anzusehen, eine Tatsache, die insbesondere durch den Umstand, daß Lagerfrucht auch durch künstliche Beschattung erzeugt werden kann, ihre Bestätigung findet. Früher wurde angenommen, daß das Lagern der Halmgewächse durch eine nicht genügende Versorgung der Pflanzen mit Kieselsäure verursacht wird.

Das Abnehmen von Blättern vor der Rübenerte stört die Entwicklung der Rübe, und zwar um so mehr, je früher es stattfindet und je weniger Laub die Rübensorten produzieren. Am wenigsten vertragen das Abblatten die Eckendorfer und Tannenkrüger Rübensorten, welche fast nur halb so viel Laub pro Morgen produzieren als die Leutewitzer Rübe. In den futterarmen Jahren und im Kleinbetriebe läßt sich gegen ein mäßiges Abblatten durch Entfernung der unteren, zum Teile trockenen Blätter vom September an nicht viel sagen, wenn dabei einige Vorsicht gebraucht wird. Werden dagegen durch ungeschicktes Arbeiten in den Reihen und durch die Kleiber der Frauen vorzeitig die oft sehr spröden Stiele der gesunden Blätter arglos geknickt, so kann sich die Ernte der Rüben, wie eingehende Versuche gelehrt haben, um die Hälfte vermindern.

Saatfrucht. Es ist anzuraten, wenn irgend möglich, die Saatfrucht durch Ausdreschen mit dem Flegel zu beschaffen und hierbei die alte Bauerngewohnheit beizubehalten, die ganzen Garben, ohne dieselben aufzubinden, leicht abzdreschen. Man erhält auf diese Art nur die am vollkommensten ausgebildeten und reifsten Körner, die bekanntlich weniger feststehen, während die im Wachstum und der Ausbildung zurückgebliebenen kleinen Körner im Stroh stecken bleiben und später ausgedroschen werden. Der Erfahrung besitzende Landwirt sät aber auch noch nicht diese Körner, sondern diese werden nochmals gereinigt und gepußt, und zwar werden dieselben gewürst, und nur die am weitesten fortgeschrittenen Körner, also die schwersten und besten, werden als Saatgut genommen. Diese aufgewandte Mühe und Arbeit lohnt reichlich durch bessere Ernten. Gute Trieurs der Neuzeit liefern noch bessere Saatfrucht; denn durch sie werden Unkrautsämereien, kleine und zerschlagnene Körner ausgeschieden. Ist aber sämtliche Frucht durch die Maschine ausgedroschen worden, so müssen 6 bis 8 Kilogramm Saatfrucht für den Morgen vorsichtshalber mehr genommen werden; andernfalls wird das Getreide nicht den gewünschten Stand erhalten.

Anlegen von Komposthaufen. Durch dasselbe kann man eine große Menge sich in jeder Wirtschaft vorfindender Abfallstoffe verwerten und dem Acker wertvollen Dünger zuführen. Grabenauswurf, Torf, Erde, die beim Reinigen der Hackfrüchte abfällt, Kalkschutt, Schlamm aus Rinnsteinen, Jauchegruben oder Teichen usw. lassen sich gut dazu verwenden. Der Komposthaufen muß mindestens ein Jahr liegen; er ist mit ungelöschtem Kalk zu vermengen, öfters umzugraben und mit Jauche zu begießen. Wenn auf dem Komposthaufen Unkraut wächst, ist es vor dem Reifwerden abzumähen.

Rindviehzucht.

Maßverhältnisse des Rindes. Ein gut gebautes Rind muß einen breiten horizontalen Rücken, eine entsprechende Länge des Rumpfes, ein breites Beden und eine tiefe Brust haben. Von einem Kenner werden folgende Maße angegeben. Mißt das Tier vom Boden bis zum Widerrist 132 Ztm., so darf die tiefste Stelle des Rückens nicht weniger als 130 Ztm., die höchste Stelle des

Kreuzes jedoch nicht mehr als 142 Ztm. betragen. Die Länge des Rumpfes soll auch in einem gewissen Verhältnis zur Höhe des Tieres stehen. Sie ist bei ausgewachsenen Rindern genügend, sobald sie die Widerristhöhe und zwei Zehntel derselben beträgt. Bei 132 Ztm. Widerristhöhe müßte demnach die Länge des Rumpfes 158 Ztm. betragen. Gemessen wird von der Zugspeise bis zum Gefäßbeinhöcker. Die Breite der Brust und des Kreuzes sollte wenigstens ein Drittel der Widerristhöhe, somit 43 Ztm., die Tiefe der Brust die Hälfte der Widerristhöhe, nämlich 66 Ztm. betragen. Finden wir bei einem Rinde die Maße, so haben wir ein Tier vor uns mit langem Rumpfe, gutem, ebenem Rücken, breitem Kreuz, breiter Brust, tiefem Rumpf und verhältnismäßig kurzen Beinen. Das Tier wird durch seine hübschen Formen einen guten Eindruck machen.

Schweinezucht.

Wie lange ist eine Sau zuchtsfähig? In erster Linie ist die Rasse maßgebend. Landschweine wachsen als Zuchtschweine bis in ihr viertes und fünftes Lebensjahr und bleiben im allgemeinen bis in ihr achttes und neuntes Lebensjahr zuchtsfähig. Sie bringen erst bei der zweiten und dritten Geburt eine größere Zahl von Ferkeln und sind in diesem Lebensjahre zu säugen. Mit dem vierten Lebensjahre nimmt aber die Zahl der Ferkel meistens ab, da sie außerdem schon nicht mehr genügend säugen können, weil sie bereits mehr Fett entwickelt haben. In Berücksichtigung dieser Verhältnisse ist es also in den meisten Fällen richtig, die Zuchtsauen der Landstämme von der Zucht auszuschneiden, nachdem sie fünfmal Junge gebracht haben. In diesem Alter sind ihre Kau- und Verdauungsorgane noch gut beschaffen, auch sind die Fleischfasern noch fein, so daß es sich noch gut verlohnt, sie zur Mast aufzustellen und als Mastschweine zu verwerten. Nur besonders wertvolle Zuchtsauen, welche ganz besonders viele, schöne und gute Ferkel gebären, hält man gern länger, weil sie in solchem Ausnahmefalle als Zuchtsauen so hohen Wert haben, daß ihr danach geringerer Mastwert darüber vergessen werden kann. Die englischen Rassen können nicht so lange als Zuchtsauen benützt werden, wie die Landstämme, weil diese Rassen viel mastfähiger und bei guter Fütterung schon fett sind, nachdem sie drei- bis viermal Ferkel gebracht haben, da sie dann ihres Fettzustandes wegen auch nicht mehr gut säugen. Wo also nicht ausnahmsweise eine vortreffliche Zuchtsau zu berücksichtigen ist, da läßt man in gewöhnlichen Fällen eine englische Sau nicht älter als drei Jahre werden. Dem entsprechend stellt es sich auch bei den Kreuzungen, wo das Abkehren, daß heißt die Ausscheidung aus der Zucht, sich danach richten muß, ob die Sau mehr englisches Blut oder mehr Landblut zeigt.

Kaninchenzucht.

Während des Haarwechsels oder kurz nach der Entwöhnung treten bei jungen Kaninchen oft Krämpfe auf. Die Tiere zeigen sich schwach, fallen um, zucken zusammen und strecken die Füße. Hiergegen hat sich bis jetzt noch kein Mittel bewährt, weshalb sofortiges Töten am zweckmäßigsten ist, denn meistens geht das Tier innerhalb 24 Stunden doch zugrunde.

Geflügelzucht.

Perlhühnererier läßt man am besten nicht durch die Perlhühniglucke ausbrüten. Das geschieht deshalb, weil die Perlhenne selbst erst im August in der Regel zu brüten anfängt, auch im Ausbrüten und Zühen ihrer Jungen nur dann gut ist, wenn man sie

keinem Stall- und Ordnungszwange unterwirft, sondern sie so gewähren läßt, als sie noch ein Wildhuhn. Man legt also Bruteier am besten anderen Hühnererier, besonders Truthennen, unter, diesen Großziegens des Ausbrütens, Zürens und Geführens überlassend, was sie meist zur Zufriedenheit besorgen. Man kann solchen Fällen einer Truthenne etwa einer Cochinhenne etwa 12, einer großen Haushenne etwa 9 und einer Perlhenne etwa 6 Perlhühnererier unterlegen. Die Brutzeit dauert, der ungewöhnlichen Härte der Perlhühnererier wegen, seltener bis 27 Tage und noch länger. Die jungen, von Pflegemüttern ausgebrütet und geführten Perlhühnchen sind meist zahm und zutraulich, während die einer Perlhenne bemutterten und häufig irgend einem versteckten Winkel erbrüteten Perlhühnchen gewöhnlich wild und feig bleiben.

Rückenmilben. Die Milben können nur dem erwachsenen Geflügel schädlich werden, sondern in noch weit höherem Maße den Küken. Die Milben leben nicht auf dem Körper des Geflügels, sondern denselben nur auf, wenn sie hungrig sind. Die wirksamste Methode, sie zu vernichten, ist die Benutzung einer Petroleumemulsion, mit welcher man den Hühnererier immer häufig und gründlich besprengt. Sonders sorgfältig ist die Spritze in den Spalten, Risse und Winkel oder andere steck- und Brutplätze der Milben zu stecken. Die erste Besprengung tötet sämtliche Milben und Eier, welche mit der Flüssigkeit in Berührung kommen, viele Milben überleben aber unberührt in ihren Verstecken, die Besprengung nach einigen Minuten wiederholt werden und dieser noch eine dritte folgen muß, wobei man jedesmal an derselben Stelle beginnt. Am nächsten ist die Besprengung noch einmal und zwei Wochen lang jeden zweiten oder dritten Tag zu wiederholen. — Jetzt kommt der Jahreszeit, in der die Milben besonders zahlreich aufzutreten pflegen.

Wenn die Hühner verlegen halte sie eingesperrt, bis sie Lust zum Legen bekommen. bringe ihnen dann etwas Salz in den Darm und lasse sie laufen. Durch das Gerede, suchen sie bald das verborgene Salz auf und brauchen wir demselben nur zugehen, um es zu finden.

Bienenzucht.

Hat man einen Schwächling durch eine eingang tastiert, und will man den Stod aus irgend einem Grunde an seiner Stelle belassen, so kann man auf folgende einfache Weise die noch zuzuliegenden Bienen in den Nachbarstod lenken. Man verbrennt das Flugbrett des tastierten Nachbarstodes mittelst eines schmalen dünnen Stöckchens (Lineal). Es ist ergötzlich anzusehen, wie die zuzuliegenden Bienen, welche über die alte Wohnung verschlossen sind, über die Verbindungsbrücke wandern und sich im Nachbar einbetten. Dieses Verbindungsbrückchen soll durch einige Tage belassen werden.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Unkrautvertilgung. Daß die Rebschnecke im Laufe des Sommers von Unkrautern freigehalten werden sollen, dürfte als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Neue Fässer, die noch nie im Gebrauch waren, werden mit Wasser gefüllt, auf ein Zehntel-Liter reine Schwefelsäure auf ein Hektoliter zugefügt wurde. Die Säure setzt die Lohstoffe des Eichenholzes und diese Behandlung viel wirksamer, als die mit Soda oder Kalkmilch.

Für die Hausfrau.

Dein einsam emsig Schaffen
Getroßt, es bricht sich Bahn,
Geht Wahrheit deinen Waffen
Und deinem Wort voran.

Zwischen heut und morgen
Liegt keine lange Frist,
Lerne schnell besorgen,
Da du noch munter bist.

Wenn's Kindchen schläft.

46

Solch artigen und lieben Knaben
Wie ich, kann leicht nicht jemand haben;
Das heißt, ich spreche von der Nacht,
Und wenn er's Mittagsschläschen macht.

Wenn seine Äugelein, die blauen,
Dem Schlaf befangen, nicht zu schauen,
Meint man, er würde immerfort
Der Mutter folgen auf das Wort.

Die Hände ruhen auf der Decke;
Geschlossen ist der Mund, der feste;
Zum Malen bietet er ein Bild,
Wein Liebling, sonst so laut und wild.

Sobald der Schlummer wird entweichen,
Kammt er mit seinen Schelmenstreichen;
Doch weiß er's schon, der übermut,
Wie ihm sein Mütterchen ist gut.

Und wenn die Reuetränen sprechen,
Wah ich die Mahnung unterbrechen.
"Will brav ja sein, lieb Mütterlein!"
U. E. D.

Ja, Kind, wenn du im Schlaf wirst sein!"

Einmachen von Früchten und Gemüse.

Rirschnaps und -Likör. Weite halbe Weinsflasche füllt man zu einem Drittel mit dunklen Sauerkirschen, sogenanntem Schattenmorellen und fügt pro Flasche ein fingerlanges Stück Zimmt hinzu. Dann füllt man sie mit gutem Korn- oder Franzosenwein auf, verkorkt sie wohl, verschnürt sie mit Bindfaden und stellt sie acht Wochen in die Sonne. Dann wird der Wein abgeseigt, filtriert und pro Flasche $\frac{1}{2}$ Pfund aufgelöster gelber Kandiszucker und ein Weinglas guten Rums hinzugefügt.

Rirschnaps. Man zerstoßt 2 Pfund reife Sauerkirschen, tut sie in eine große weinliche Flasche, gießt ein Liter guten, vier Wochen wohlverkorkt stehen. Man preßt man die Flüssigkeit durch ein Sieb und ein halbes Pfund Zucker, 8 Gr. Nelken und 4 Gr. Kellen hinzu und stellt nach Ablauf dieser Frist wird der Wein filtriert und auf Flaschen gefüllt.

Bohnen in Zucker und Essig. Gute, harte Bohnen werden gut abgezogen an beiden Enden gesäubert, dann im Einkochkessel fast weich gekocht, auf ein Sieb genommen, und mit kaltem Wasser über- Dann kocht man Essig mit Zucker, 1 Liter Essig $\frac{1}{2}$ Kilogr. Zucker, etwas durch Gewürznelken, gießt dies kochend in ein Sieb über die nun in eine Schüssel gelegten Bohnen. Am folgenden Tage gießt man die Bohnen mit dem Essig ab, bis sie ganz weich sind, füllt sie, kocht den Saft noch etwas ein und gießt ihn über die Bohnen.

Grüne Bohnen zu trocknen, daß sie wie friische schmecken. Man zieht die jungen Bohnen ab, schneidet sie in einem mit siedendem Wasser. Sobald die Bohnen aufwallen, nimmt man den Moment

wahr, schöpft sie aus dem kochenden Wasser und tut sie in ein Gefäß mit kaltem Wasser. Sind sie darin ordentlich abgekühlt, so hebt man sie heraus, läßt das Wasser ablaufen und schüttelt sie auf ein Tuch. Dann bringt man die Bohnen auf Herden, breitet sie dünn aus und trocknet sie, am besten in einem Bratofen. Aufbewahrt werden dieselben dann in einer Schachtel oder in einem Säckchen an einem trockenen, luftigen Orte.

Estragon-Essig bereitet man aus den noch weichen Stengeln des Estragons oder Bertrams. Die Blätter und Zweigspitzen füllt man in beliebiger Menge in große Flaschen oder Krüge, übergießt sie mit gutem Wein- oder Obst-Essig (keine Essig-Essenz) und verbindet sie mit Leinen- oder Pergamentpapier. Man kann die Flaschen in der Sonne stehen lassen zum Digerieren (notwendig ist es nicht). Viele behaupten, daß der Essig in der Sonne einen schalen Geschmack annimmt. In 4 bis 6 Wochen ist der Essig gebrauchsfähig und wird in Flaschen abgezogen, die man, gut verkorkt, an kühlem Orte aufbewahrt.

Mirabellen in Zucker. 375 Gr. Zucker läutert man mit einem Zehntel Liter Wasser und legt die Mirabellen, die nicht zu reif sein dürfen, hinein, läßt sie einige Male aufkochen und legt sie dann in ein Porzellangefäß. Den Zucker läßt man nun noch etwas einkochen und gießt ihn dann über die Früchte. Noch lauwarm, füllt man sie in Gläser, bestreut sie mit gutem, geriebenem Zucker, legt ein Blättchen weißes, in Rum getauchtes Papier auf die Früchte und verbindet sie mit Pergamentpapier oder Blase, falls man keine Gläser mit Patentverschluß verwendet.

Bohnen in Zucker. Von einem Kilo kleiner Salatbohnen, die noch keine Körner haben, ziehe man die Fasern ab, lasse sie, damit sie schön grün bleiben, in einer kupfernen Kasserolle in kochendem Wasser beinahe, jedoch nicht ganz weich werden, und breite sie auf einem Tuche aus, damit sie abtrocknen. Dann kochte man dreiviertel Kilogr. Zucker, den man zuvor einen Augenblick in kaltes Wasser getaucht hat, mit dreiviertel Liter Weinessig auf, schäume ihn aus, lege 8 Gr. Zimt und die Bohnen hinein, kochte dies zusammen einige Minuten und tue es dann in einen Porzellannapf. Nach einigen Tagen kochte man den Saft noch etwas ein, fülle die Bohnen in Gläser und gieße den Essig erkaltet darüber. Der Saft muß über den Bohnen stehen und die Gläser gut mit Blase verbunden werden.

Süße, ungeschälte Gurken. Grüne, nicht zu große Gurken werden in gewöhnlichem Essig etwa eine Stunde gekocht, dann, nachdem sie rein abgelaufen sind, mit Zimt und Nelken gespickt. Darauf kocht man auf 3 Kilogr. Gurken $\frac{1}{2}$ Liter Weinessig mit $1\frac{1}{2}$ Kilogr. Zucker, gießt denselben kochend darüber und deckt das Gefäß zu. Am anderen Tage kocht man den Essig noch einmal auf und am dritten Tage kocht man ihn mit den Gurken zusammen noch eine Viertelstunde, bis er anfängt etwas dick zu werden. Nun tut man die Gurken in Gläser und gießt den Saft darüber. Diese Gurken haben einen ähnlichen Geschmack wie eingemachte Walnüsse.

Hauswirtschaft.

Waschen von Cremegardinen. Diese werden zunächst in lauwarmem Wasser ohne Soda abgedrückt, dann seift man sie durchweg an und wäscht sie in warmem Wasser mit Kernseife gut durch, seift sie wieder an und wäscht sie noch einmal durch, dann wer-

den sie mit reinem, siedendem Wasser übergossen und darin tüchtig abgedrückt, um den Seifenrückstand herauszubringen, alsdann werden sie gespült. Haben die Gardinen beim Waschen so viel Farbe verloren, daß ein Auffärben nötig geworden ist, so werden sie nach dem Spülen durch Cremewasser gezogen, welches man durch Cremepulverlösung leicht herstellen kann; auch durch Cremestärke läßt sich die verloren zegangene Farbe ersehen. Cremegardinen dürfen weder gekocht, noch mit Lauge behandelt werden; dadurch entstehen helle Flecken, die durch Auffärben nicht mehr auszugleichen sind.

Mäuse aus Bohnräumen zu vertreiben. Man trinkt wollene Lappen mit Karbol, stopft dies in die Mäuselöcher und schließt sie mit einem Papierpfropfen. Dies wiederholt man einige Tage lang. Den Mäusen ist der Geruch sehr lästig, sie ziehen sich weg. Man gießt dann die Mäuselöcher mit Gipsbrei aus, dem reichlich gestoßenes Glas beigemischt ist.

Gemeinnütziges.

Flecken, deren Ursache unbekannt ist, werden häufig dadurch aus Stoffen entfernt, daß man den Stoff in ein kochendes Milchbad bringt, oder durch Quellen in Buttermilch und Trocknen in der Sonne. Die Stoffe werden dann in kaltem Wasser gewaschen, getrocknet und das Verfahren, wenn nötig, nochmals wiederholt.

Entfernen von Rostflecken von vernickelten Gegenständen. Um Rostflecke von vernickelten eisernen Gegenständen zu entfernen, bestreicht man dieselben mit einem fetten Öl und reibt sie nach einigen Tagen mit einem mit Salmiakgeist befeuchteten Tuche ab. Wenn noch Flecke zurückbleiben sollten, so wäscht man dieselben mit verdünnter Salzsäure und poliert dann mit feinstem Tripel.

Gesundheitspflege.

Honigwasser als Heilmittel gegen Augenkatarrh. Um diese langwierige und lästige Augenkrankheit zu vertreiben, wird folgendes vorzüglich bewährtes, einfaches Mittel angegeben: Vor dem Schlafengehen verdünne man einige Tropfen Honig in einem Löffel mit warmem Wasser und traupte einige Tropfen davon in die Augen. Das Verschleiertein des Bliedes und das Verkleben der Augen am Morgen wird nach einigen Tagen behoben sein.

Kinderpflege und -Erziehung.

Über das Strafen der Kinder. Ein Kind zu erziehen, ohne es zu strafen, ist eine Unmöglichkeit, selbst das gutmütigst veranlagte Kind wird nicht stets auf gute Worte folgen. Sparsam soll man allerdings mit der Strafe sein, wenn sie die rechte Wirkung auf das Kind ausüben soll, denn auch an Schläge und Schelten kann sich ein Kind gewöhnen. Zeigt sich aber der Eigensinn, das Lügen oder dergleichen bei unseren Kleinen, so muß der Fehler gleich im Keime erstikt werden. Das erste Mal wird ein ernstes Wort am Platze sein, bleibt aber dies fruchtlos, so muß unbedingt eine härtere Strafe folgen; ein leichter Schlag mit der Hand dürfte wohl die geeignetste sein. Das Kind dann aber noch in einen Winkel oder in ein anderes Zimmer stellen, wie es so häufig geschieht, davon möchte ich entschieden abraten, denn unbedingt würde damit den Kleinen das Schmolken eingepreßt werden. Lasset eure Kleinen sofort nach erteilter Strafe um Verzeihung bitten.



Auf Jungenten.

o Einjamkeit in Moor und Haag,
o Singen im Sonnenbrande;
Was träumt wohl so einem Sommertag
Hoch über dem schimmernden Lande?

Eine glühende Hitze und die Julisonne sendet weiter ihre sengenden Strahlen vom wolkenlosen Himmel; über dem weiten, einsamen Moor brüht dumpfes Schweigen, und nur der klagende Schrei des Kiebitzes unterbricht die mittägliche Stille. — Das ist ein Tag so recht geschaffen auf Jungenten und Belassinen. — Schon früh am Morgen verlassen wir in Begleitung des Hundes und mit genügend Munition, sowie etwas Proviant ausgerüstet, unseren Bau. Ein einfacher, grüner, schilfleinere Anzug, ein Paar Stiefel fragwürdigster Qualität, um dem eindringenden Wasser ein rasches Ablaufen zu ermöglichen, und dann vorwärts! — Zunächst haben wir uns vorgenommen, einigen kleinen Tümpeln, ehemaligen Mergelkuhlen, einen kurzen Besuch abzustatten, da dort auch im heißesten Sommer Regenwasser zu stehen pflegt, dann aber geht es hinaus auf das weite, grün-schillernde Moor.

So, da wären wir ja schon: „Pfui, Treff, schone!“ Der Kurzhaarige hat mit dem Winde gesucht und bietet jetzt, fest vortretend, ein prächtiges Bild. — „Baak! baak! baak!“, eine alte Ente flattert mit ängstlichen Flügelschlägen dicht vor uns her, sich flügelstumm stellend. Wir treten näher und bemerken auch schon den Grund ihres Benehmens. — Wie Fahrmause huscht dicht vor unseren Füßen etwa ein halbes Duzend Entenküden, höchstens drei Wochen alt, durcheinander, und rasch pfeifen wir den Hund ab. — Weiter geht's, schon brennt die Sonne ganz ordentlich, aber „nur Mut, Torero!“ — Da, im niedrigen Schilf, vielleicht zwischen schmalen Gräben; eingedenk der Walderseeischen Worte:

„Und wo im Feld ein schmaler Teich sich streckt.

Da liegen gern die schlanken Belassinen“ machen wir uns schuffertig; ganz feines Schrot. — Schon steht Treff vor! „Ätsch — ätsch!“ streicht in rasendem Zickzack die erste Belassine heraus, aber erst der zweite Schuß mit dem ausgiebigen Kaliber 12 bringt sie herunter. — Überall huscht und flattert es, und man hat zu tun, um mit dem Laden fertig zu werden. Es kommt endlich nun mehr Leben in die Bude! Die Läufe werden heiß, Treff arbeitet und leuchtet im Schilf; endlich eine Gesehtspause. — Acht junge Stodenten, ein Duzend Belassinen und ein Wasserhuhn. — Da streicht leisen, schwebenden Fluges ein auffallend hell ge-

färbter Raubvogel auf uns zu! Schnell eine Patrone Nr. 4 in den linken Choteborelauf und kniend in Deckung. Etwa auf 60 Schritte sieht uns der Räuber, er will schwenken, zu spät, laut aufbläsend stürzt er in das trübe Moorwasser und Treff, der zitternd vor Aufregung dem Vorgang gefolgt, apportiert eine gut ausgefärbte Rohrweihe. — Das Frühstück ist redlich verdient, vorher aber müssen die Enten erst noch ausgezogen werden. — Bald ist das frugale Mahl beendet und weiter geht es durch Schilf und Ried im glühenden Sonnenbrande; der Rucksack mit den geschossenen Antvögeln drückt nachgerade, aber wer fragt nach Anstrengung und Durst; zum Ausruhen ist später Zeit. — Noch manche Ente und Belassine, manch Wasserhuhn und anderes Flugwild wird am Rucksack angeschleift, bis in später Nachmittagsstunde alles abgeführt ist, und schweigend unter der Last treten wir den Heimweg an.

Hallo! was ist das? Drüben im Hafer bewegten sich doch wohl die Distelköpfe? Nein, nichts mehr ist zu sehen — aber fast möchte ich doch wetten, das sah wie die Spitzen einer Rehrone aus, und gar einer guten! — Rasch wird der Drilling auf Kugel umgestellt, dann birschen wir den Gelbrain entlang. Bis auf 25 Schritte sind wir herangekommen — da kommt Leben in das merkwürdige Etwas! Ein Kopf mit großen, braunen Lichtern wird sichtbar, und ein Geweih, aber was für eins! Bis hinauf, wo die Enden elfenbeinweiß schimmern, mit starken, kranzförmigen Perlen besetzt, breit ausgelegt. — Langsam, ganz langsam hebt sich der Drilling — unverwandt äugt uns der Bod an: „handbreit unterm Grind ist Leben!“, nun hilf, „St. Hubertus!“ — „Päng!“ — Der Kopf mit dem Geweih ist verschwunden, nur die Rippen des Hafers zittern leise — aber schon sind wir an Ort und Stelle! „Donnertiel!“ ein „Klogebod!“ Rasch ist er aufgebrochen und geschränkt. Wir fühlen die Last kaum, so süß ist sie. Heimwärts geht es, und wir empfinden wieder einmal die Wahrheit des alten Spruches:

„Das Jägerleben ist voll Lust
Und alle Tage neu!“

Der Ideal- und Muster-Karpenteich ist stets ein leicht muldenförmig gestaltetes Terrain mit möglichst wenig Gefälle, fruchtbarer Bodenbeschaffenheit, fruchtbarem, nach dem Teiche zugeneigtem Gelände und mäßigem, recht fruchtbarem, warmem Wasserzufluß. Der Wasserstand soll außerhalb der

Gräben nicht höher sein, als 0,50 m. Der Teich darf nicht verwachsen von Schilf und Schilf sein und soll eine sonnige, schützte Lage haben. Der Teichboden niemals verschlammten, sondern muß Winter durch Trockenlegung, evtl. Bewässerung und Düngen verjüngt werden.

Frisches Wasser für die Forellen. Wichtigkeit ist, im Grunde des Teiches tiefe Löcher zu graben, damit die Quellen treffe, die das Wasser in demselben kühl erhalten. Während es für die meisten Forellengattungen durchaus nicht notwendig ist, für die Forelle absolut notwendig. In den meisten Fällen, wo ein Mißgelingen der Forellenanlage stattfand, hat man den Grund darin, daß es sich auf den Mangel von Wasser, dem Boden des Teiches entzogen, das Wasser zurückführen ließ; hierdurch wird das Wasser warm, und warmes Wasser für die Forelle gleichbedeutend mit Tod.

Es ist dringend ratsam, Lymnäen (Sumpfschnecken), Flohtrebse und Köcherfliegenlarven Mastteichen von Anfang an zuzuführen. Den Fischen so nicht nur ein wichtiges Naturfutter nach Möglichkeit zu geben, sondern auch mühelos für eine Ausnahrung und Aufräumung der Futterreste zu sorgen. Wer Fische auf einen kleinen Raum zusammenbringt und totes Futter einwirft, schadet, das so gestörte Gleichgewicht der Natur nach Kräften wieder herzustellen.

Den größten Schaden fügen sich die Fische selbst an. Der Fischer selbst ist der vor allem Berufene, sein Fischgewässer pfleglich zu behandeln; größtenteils schiebt dieses aber nicht, sondern blindlings wird in den Tag hineingefischt. Der Fischereibesitzer muß sich einmal klar machen, er nicht zu jeder Jahreszeit fischen und er darf, wenn er sich für die folgenden Jahre gute Erträge sichern will, der gehört in erster Linie, die Fische nicht stört laichen zu lassen; dieses wird von vielen Fischereibesitzern bezogen, tern selten, ja gar nicht befolgt. Hier noch anzuführen, daß es unbedingt ist, die Fische nach den gesetzlichen Bestimmungen Schonzeiten noch weiterhin zu Schonzeiten zu beobachten.

Mais ist ein gutes Futter für Karpfen. Er ist am wirksamsten geflocht zu verfertigen ist es kleintörniger Mais, so schluden sommerliche Karpfen die Körner ganz, die Körner aber groß, so muß der Mais vor er geflocht wird, durch die Schrotmühle gequetscht werden.

